

## Der Basler ist aus anderem Holz

Autor(en): Hermann Wanner

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1990

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/82de39a5-e39d-4455-ad92-8ef96a407d2d>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

bieter Ausdrucksweise und Aussprache, so dass wir als Kinder uns oft ein wenig genierten.

Basel – das war eine richtig grosse Stadt. Das bedeutete auch Eisenbahnfahrt, Zolli, Fasnacht, weihnächtlichen Glanz unerreichbarer Träume. Später hiess es Krawatte und Kittel für den Schulbesuch, geschwänzte Stunden im Café Münsterberg, Musik, Theater, sogar Ballett, und das Hasten auf den letzten Zug, den «Lumpensammler» nach Liestal. Dann stehen für ein Jahrzehnt im Vordergrund die Vorlesungen und Seminare zwischen Petersplatz und Münsterhügel, die Unibibliothek, stille Gassen um den Heuberg, scheue Rendez-vous im dämmrigen Münster-Kreuzgang – und Kino schon am Nachmittag. Endlich dann der akademische Eid im Fakultätenzimmer.

Und heute: Musik, Theater, Museen (zugegeben, das ist auch Déformation professionnelle). Eine Kulturmetropole. Man fährt ohne Billett in die Stadt, weil man ohnehin das «Ubo» hat. Lieber nicht mit dem Auto! Dafür bildet das Parkhaus die direkteste Fussgängerverbindung vom Bahnhof zur Stadt. Und dann wieder das schlechte Gewissen über den zu billigen Opernsitzplatz. Manche der alten Matur- und Clubkollegen sind in der «Basler Chemie» tätig, arbeiten aber auf Baselbieter Boden – z. B. in der Schweizerhalle.

Nicht selten das Staunen über die da und dort noch durchschimmernde väterlich-landesherrliche Obertanenhaltung, gepaart mit einem Schuss Neid auf die 1833 halb verstossene, halb ausgezogene «kleine Schwester», die sich doch als «grösserer Bruder» entpuppt? Und die Wut darüber, sich tatsächlich bei untertänigen Gedanken zu ertappen.

Hermann Wanner

## Der Basler ist aus anderem Holz



Es sei freimütig gestanden: der erste Blick der Schaffhauser geht nicht nach Basel, sondern – der Schweiz zugewandt – zur grossen Stadt an der Limmat. Dies aus alter Bindung und aus der engen Verflechtung, der Sogkraft, die von dort ausgeht.

Und doch! Hat nicht, wer in der Geschichte bewandert ist, gern die beiden Städte zusammen erwähnt? Sie haben so viel Gemeinsames: Beide Städte liegen am Rhein, sie waren Zunftstädte, den Zwist mit dem Deutschen Reich im Schwabenkrieg erlebten beide hautnah, und die Parteinahme für die Eidgenossen wurde 1501 mit der Aufnahme in den Ewigen Bund belohnt. Allerdings fehlt der Kitt durch gemeinsame Kriegsdienste; im Gegensatz zu den Hallauern und den Thayngern haben die Basler hinter ihren festen Mauern so wenig geblutet wie anno 1444 gegen die Armagnaken bei St. Jakob an der Birs. Beide auch lösten sich aus den Bindungen an die Kirche, dort des Bischofs, hier des Klosters, und beide waren exponierte evangelische Vorposten im katholischen Umfeld.

Auch die spätere Entwicklung weist gewisse Parallelen auf. Am Tor zum Ausland entwickelten sich Industrie und Handel, dort die Chemie, hier die Maschinenindustrie. Aber Basel wuchs zur Grossstadt heran. Schaffhausen blieb Kleinstadt, bedingt durch die Enge der Landschaft, wohl auch den gelegentlichen Kleinmut.

Man weiss hier auch von der grossen geistigen Vergangenheit Basels, vom Konzil, von der Alma mater Basiliensis, vom bis heute nachwirkenden Humanismus. Das wurde uns von den vielen Pfarrherren beigebracht, die jahrzehntelang Basels Sendboten waren.

Die Schaffhauser liefern den Baslern nicht nur den Rhein; einige der Unsrigen haben das dortige kulturelle, wirtschaftliche und militärische Leben nachhaltig beeinflusst. Im Pharmamulti Hoffmann-La Roche erreichten als Leiter und Forscher die Schaffhauser Emil Barell, Otto Isler und Alfred Pletscher, einst Präsident des Forschungsrates des Nationalfonds, hohe Ehren. Gustaf Adolf Wanner hinterliess einen grossen Fundus an historischer Literatur, sein Bruder Heinrich wirkte als Reeder und Förderer der Rheinschiffahrt. Das Andenken an Oscar Frey, einst Kommandant des Schaffhauser Bataillons 61, bevor er das Stadtbasler Regiment 22 übernahm und es erfolgreich, selbstbewusst und hochgeschätzt in den Kriegsjahren führte, bleibt im Namen einer Strasse auf dem Bruderholz gegenwärtig.

Früh schon war für die Schaffhauser der Zoo-

logische Garten ein Anziehungspunkt, stets auch die Mustermesse. Die Fasnacht ist bei uns aufgepfropft; in Basel geben ihr Geist und Witz, Ironie und Selbsterkenntnis das unverwechselbare Gepräge.

Alles in allem aber sind sich die Menschen hier und dort eher fern. Zwar hat die Grenzlage wohl bei beiden eine kritische und eher miss-trauische Bevölkerung entstehen lassen, doch mentalitätsmässig besteht ein starker Unterschied. Wohl auch eine Folge der Kleinheit: wir sind weniger standfest und passen uns bereitwilliger an, auch in der Mundart. Wir anerkennen neidlos: Der Basler ist aus anderm Holz, selbstbewusster, selbstkritischer, weltoffener und geschliffener – Eigenschaften, die man sich gelegentlich vermehrt auch bei uns wünschen möchte.

Peter Witschi

## Basel und Appenzell A. Rh.: Ausser Reichweite?



Die Stadt Basel liegt ausser Sichtweite des Appenzellerlandes – sogar vom Säntisgipfel und bei bestem Wetter reicht das Auge nicht bis ans andere Ende der Schweiz. Basel liegt nun einmal ausserhalb unseres geografischen Horizonts, doch durchaus in Reichweite – und das war auch in älterer Zeit so. Seit dem Spätmittelalter war Basel für Ausserrhoder als Bildungs-ort von Bedeutung. An der dortigen Universität, wo gegenwärtig 18 unserer Kantonseins-wohner immatrikuliert sind, studierten 1514/15 auch die Herisauer Johannes Ramsauer und Jakob Tanner. Umgekehrt besetzten Stadtbasler in nachreformatorischer Zeit Pfarrstellen in Ausserrhoden.

Eher selten bestand hingegen Anlass zu bilateralen Kontakten auf politischer Ebene. Kriegerrische Bedrohungen führten im 17. und 18. Jahrhundert wiederholt zur Entsendung militärischer Hilfskontingente. 1792 zogen unter Hauptmann Johannes Merz 38 Soldaten zur Grenzwacht nach Basel. Verabschiedet wurden sie mit einem extra komponierten Aufmunterungslied, dessen letzte Zeilen da lauteten:

«Auf, auf! Wir müssen fort,  
Hört Brüder! wie's in Thälern hallt,  
Ja, Basel sey der Ort,  
Wo Schweizer brüderlich gesinnt,  
Recht fröhlich jetzt beysammen sind.»

Umgekehrt konnte man in Notlagen auf Basler Unterstützung zählen: so auch nach der grossen Gaiser Feuerkatastrophe (1780), als in den Stadtbasler Pfarrkirchen ein Spendenbetrag von 4400 Gulden für die brandgeschädigte Gemeinde zusammenkam. Persönliche und länger dauernde Kontakte auf höchster Stufe zwischen Basel und Appenzell A. Rh. ergaben sich im Gefolge des Ersten Villmergerkrieges (1656). Mit Erfolg suchten damals der Basler Bürgermeister Johann Rudolf Wettstein und Landammann Johannes Rechsteiner auftrags der evangelischen Orte zwischen den verfeindeten Konfessionsparteien zu vermitteln.

Im 19. und 20. Jahrhundert fand dann manch Ausserrhoder in der Stadt Basel einen Arbeitsplatz, während umgekehrt Basler Prominenz im Ausserrhodischen Erholung suchte. Per Saldo waren stets mehr Ausserrhoder in Basel als umgekehrt. So hielten sich gemäss Volkszählung von 1900 immerhin 349 Ausserrhoder Kantonsbürger dort auf, während lediglich 60 Baselstädter ihren Wohnsitz in unserem Ländchen hatten. Im Sommer des Jahres 1882, da «Frau Vischer-Handmann mit Bedienung, Basel» im Kurort Heiden weilte, zog Emma Lindenmann aus Urnäsch als Dienstmagd nach Basel.

Armin Rempfler

## Was dem einen fehlt, hat der andere ...



Die Stadt Basel aus der Sicht Innerrhodens zu beschreiben heisst: etwas beschreiben, das man nicht kennt. Wenn in Innerrhoden von der Stadt die Rede ist, dann meint man St. Gallen. Aber Basel? Das kennt der durchschnittliche Appenzeller so wenig, wie der Basler das Appenzellerland kennt. Als ich vor sieben Jahren zu Ausbildungszwecken in diese Stadt zog, konnte ich mir nur wenig darunter vorstellen: